



Kämpfer und Lyriker: Joseph Marx

Freitag, 11. Mai 2007, 19.30 Uhr

Palais Mollard, Salon Hoboken
1010 Wien, Herrengasse 9

Eintritt frei

Programm

Marienlied (Novalis)
Selige Nacht (Otto Erich Hartleben)
Und gestern hat er mir Rosen gebracht (Thekla Lingen)
Pan trauert um Syrinx (mit obl. Flöte; Anton Wildgans)

Akiko HAYASHIDA, Sopran
Viktor SAXINGER, Flöte

Joseph Marx im Briefwechsel mit Anton Wildgans

Nikolaus BARTON, Rezitation

Du bist der Garten (mit obl. Violine; Anton Wildgans)
Durch Einsamkeit (mit obl. Viola; Anton Wildgans)
Adagio (mit obl. Violoncello; Anton Wildgans)

Eva HINTERREITHNER, Mezzosopran
Saskia ROCZEK, Violine
Nora ROMANOFF-SCHWARZBERG, Bratsche
Martin HENNEKEN, Violoncello

Herbst (Joseph Marx)
Windräder (Oskar Falke)
Valse de Chopin (Albert Giraud)
Nocturne (Otto Erich Hartleben)

Anna PESHES, Mezzosopran

Pause

Programm

Aus Texten von Joseph Marx

Nikolaus BARTON, Rezitation

Italienisches Liederbuch (Paul Heyse):

Liebe
Der Dichter
Die Verlassene
Ständchen
Abends
Die Liebste spricht
Wofür
Die Lilie
Am Fenster
Ständchen
Die tote Braut
Nimm dir ein schönes Weib
Es zürnt das Meer
Wie reizend bist du
Am Brunnen
Sendung
Die Begegnung
Venetianisches Wiegenlied

Lidia PESKI, Sopran
Andreas SCHAGERL, Tenor

Walter MOORE, Klavier
Thomas LEIBNITZ, Moderation

Joseph Marx und Anton Wildgans

Ein unmittelbares und intuitives gegenseitiges Verstehen sei der Grundstock der Freundschaft zwischen Joseph Marx und Anton Wildgans gewesen, als sie einander im Dezember des Jahres 1910 erstmals begegneten – so erinnerte sich Wildgans' Frau Lilly. *„Die beiden lernten einander bei einer Vorlesung meines Mannes in Graz kennen; es war eine ‚Liebe auf den ersten Blick‘. Während dieser seligen Grazer Tage waren die beiden unzertrennlich; sie schmiedeten eifrig Pläne für zukünftige gemeinsame Arbeiten.“*

Der achtundzwanzigjährige Joseph Marx hatte zu diesem Zeitpunkt bereits einige wesentliche Etappen auf dem Weg zu einer international bekannten Künstlerpersönlichkeit erreicht: 1909 erfolgte seine Promotion zum Doktor der Philosophie, im Frühjahr 1910 errang er mit Liederabenden als Komponist erste große Erfolge. Anton Wildgans war nur ein Jahr älter als Marx, auch er befand sich im Zwiespalt zwischen der Wahl eines „Brotberufs“ (zunächst arbeitete er als Untersuchungsrichter) und einer rein künstlerischen Existenz, für die er sich schließlich entschied.

Den Nachklang der ersten Begegnung vermitteln Briefe aus dem Dezember 1910; noch sprach Wildgans seinen Freund förmlich-respektvoll mit „Herr Doctor“ an. Aber im ersten Absatz des Briefes vom 19. Dezember 1910 findet sich eine Ausformulierung dessen, was Lilly Wildgans als „Liebe auf den ersten Blick“ empfunden hatte: *„Ich brauche Ihnen nicht erst zu wiederholen, dass die Bekanntschaft mit Ihnen und Ihrer herrlichen Kunst für mich ein grosses Erlebnis war und ist. Einen solchen Menschen, wie Sie sind, zu kennen, ihn meinen Freund nennen zu dürfen, war immer mein Wunsch. Da ist einem doch die eigene Kunst wieder lieb und wert, wenn man spürt, dass sie einem andern, den man hochschätzt, auch etwas sagen kann. Um den Beifall der Meisten reisse und kümmere ich mich nicht. Ihnen gefällt doch vielfach nur das, was man mit ihnen gemein hat und das ist in der Regel das Unbedeutende – sowohl künstlerisch als auch persönlich. Wissen Sie, lieber Herr Doctor – ich bin ein Mensch ohne Überschwang, ich habe nur eine Religion, die Verehrung vor der heiligen Realität alles Seienden – und die Wahrhaftigkeit scheint mir deshalb die grösste Moralität, weil sie sich bemüht, die Realität zu ehren und nicht zu verändern – darum dürfen Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage, dass mir durch Sie so eine Art neue Epoche in meinem Leben zu werden scheint, künstlerisch und menschlich-künstlerisch, weil ich so viel latente Musik in mir habe, die nach einem Ausdruck ringt,*

Aspekte einer Künstlerfreundschaft

den ich ihr nicht geben kann und oft nicht einmal darf, weil das Wort nicht nur dazu ist, zu klingen, und ein Symbol an Stelle eines anderen zu setzen. – Ich sage das nicht, um Sie zur Composition meiner Gedichte anzuregen. Aber wenn Sie es täten, wenn Sie die Melodie fänden, wenn Sie überhaupt Melodie oder Klänge fänden zu meinen Worten – dies wäre für mich eine Erfüllung.“

Auf diesen trotz aller Zurücknahme deutlich geäußerten Wunsch nach Vertonung von Gedichten reagierte Marx zunächst nicht, doch auch er bekundete seine Freude an der neuen Freundschaft: *„Gibt uns doch schon das Bewusstsein, von einem Menschen wie Sie geschätzt zu werden, manches Beruhigende und Glückliche.“* Das Jahr 1911 führte Marx und Wildgans enger zusammen, indem sie einander zu Vertrauten von Ängsten und Konflikten machten. Marx teilte seinem Freund mit, er lebe nunmehr allein: *„Wenn ich so lange nicht von mir hören liess, so hat das in einigen unwichtigen Ereignissen seinen Grund. Ich bin von meiner Familie weggezogen, da ich gewisse Formen des Familienzaubers nicht aushalte. Dass die Sache noch mit einigen Missverständnissen verbunden war, werden Sie bei mir begreifen, der ich keine Konzessionen zu machen pflege. So wohne ich jetzt allein und arbeite viel.“* Diesem Entschluss konnte Wildgans nur beipflichten, nicht ohne einige melancholische Bemerkungen daran zu knüpfen: *„Was Ihre Flucht aus der Familie betrifft, finden Sie in mir einen wahrhaften Versteher alles dessen, was dazu ausschlaggebend wurde. Ich kann mir's denken, habe das auch einmal mitgemacht, konnte aber nicht einfach abrücken, weil es aus materiellen Gründen nicht gieng, wäre somit in Gefahr gekommen, meine Kunst prostituieren zu müssen. So habe ich es erduldet und wurde um Jahre in meiner Entwicklung zurückgeworfen.“*

1914 erhielt Marx eine Professur an der Wiener Musikakademie, übersiedelte daher nach Wien und rückte somit in die Nähe seines in der Hinterbrühl bei Mödling wohnenden Freundes Wildgans. Dieser machte für ihn die Wohnung in der Traugasse ausfindig, die Marx bis an sein Lebensende bewohnen sollte. Die Freunde sahen einander nun häufiger, man ging auf das vertrautere Du über, und es wurde auch häufig musiziert; Wildgans spielte Violine, Marx Klavier, und oftmals beteiligten sich prominente Sänger und Instrumentalisten an dieser häuslichen Kammermusik. In diesen Jahren kam es auch zur direkten künstlerischen Zusammenarbeit, als deren Ergebnis Marx' vier Kammermusiklieder nach

Dichtungen von Anton Wildgans entstanden: „Du bist der Garten“ (mit Violine), „Durch Einsamkeiten“ (mit Bratsche), „Adagio“ (mit Violoncello) und „Pan trauert um Syrinx“ (mit Flöte). Das letztgenannte Gedicht sandte Wildgans am 6. August 1916 an Marx und fand in seinem Begleitbrief für die in der Dichtung nur angedeutete erotische Komponente deutliche Worte: „Beiliegend, jedoch nicht beischlafend sende ich Dir das gewünschte Gedicht, das ich mich nach Deinem Recepte anzufertigen bemühte. Ich glaube, es ist mehr, als Du selbst wünschen konntest, darin enthalten Anfang und Schluss geben reichlich Gelegenheit zu träumerisch-sehnsüchtigen Melodien und Harmonien, während der Rhythmus der Mittelstrophen es ermöglicht, das Vögeln in Musik zu setzen. Ich bin überzeugt, dass Du Dich mit dieser Materie befreunden wirst.“ Auch dass in diesem Lied die Flöte keineswegs zufällig als Begleitinstrument beigezogen wird, sondern als Phallussymbol fungiert, ist dem Dichter ausdrückliche Erwähnung wert.

Jedoch nicht nur Erotik, sondern auch die Schilderung von schlichtem Hunger nimmt im Briefwechsel dieser Jahre eine stets wiederkehrende Stellung ein; die Kriegslage und damit die allgemeine Versorgungssituation hatte sich drastisch verschlechtert. Wildgans: „Ja, so wird man, lieber Freund! Der Anblick einer Büchse norwegischer Sardinen oder eines Elischaueerkäses löst Mordgedanken gegen den glücklichen Besitzer aus.“ Die Wochenendbesuche wurden nun seltener, was Marx am 21. Dezember 1918 dazu bewog, seinem Freund ausdrücklich zu versichern, an der herzlichen Beziehung hätte sich nichts geändert: „Die Verkehrsverhältnisse der großen Zeit haben es auch leider mit sich gebracht, dass ich im letzten Jahr die so beliebten Mödlinger Reisen an Feiertagen nicht anzutreten wagte, und so sind wir seltener beisammen gewesen, als es unsere Freundschaft billigen konnte; ja, es könnte sogar der Anschein erweckt werden, als wäre da irgend eine ‚Erkältung‘ eingetreten. Ich möchte nur ganz besonders darauf hinweisen, dass dies von meiner Seite bestimmt nicht der Fall ist. Und ich hatte auch bei unserem letzten Beisammensein den Eindruck, dass wir noch die beiden ‚Alten‘ sind, wenn wir uns auch vielleicht ein wenig verändert hätten; ich durch die Misslichkeiten allzu reicher pädagogischer Tätigkeit, Du durch ein allzu glückliches Familiendasein. Ich denke mir manchmal, wir müssten gemeinsam der Gefahr zu grosser ‚Abgeschliffenheit‘ entgegentreten und hoffe, dass das neue Jahr uns Gelegenheit bieten wird, fröhlich beisammenzusein im Geiste anno 1915, fröhlich, ulkig und etwas destruktiv; das war damals

wirklich genussvoll.“ Im gleichen Brief sprach Marx den grundsätzlichen Temperamentsunterschied zwischen ihm und Wildgans an; er dankte ihm für dessen neues Werk („Dies irae“) und merkte an: „Mein erster Eindruck: Es enthält alle positiven Eigenschaften Deiner Werke, grosse dichterische Kraft, hohen Ernst und echte Menschlichkeit. Auch scheint es mir theatralisch, soweit sich dies vor der Aufführung beurteilen lässt, klar und sicher in der Wirkung. Das ‚Aber‘?, das ich all dem hinzuzufügen hätte, ist rein persönlich. Es ist mir fast zu viel Problem und deshalb zu sehr auf einen Ton gestellt, der einem eben deshalb auf die Nerven gehen kann, weil er eben echt ist. In all dem Moll hätte ich eine Dur-Episode gewünscht... Aber das ist natürlich rein persönlich und nicht sachlich. Du brauchst Probleme; bietest sie Dir das Leben weniger, so suchst Du sie in der Kunst. Vielleicht würde Dich sogar ein starkes Lebensproblem so ‚entlasten‘, dass Du den Ton der göttlichen Heiterkeit fändest? Nun, über dies alles reden wir in Wien weiter!“

In dieser Analyse des Freundes fand sich Wildgans freilich nicht wieder, und er widersprach entschieden: „Nein, lieber Freund, die Probleme, die man gestaltet, sind eben die starken Lebensprobleme, die einen belasten, und die Entlastung vollzieht sich durch die Gestaltung. Wie man aber gestaltet, tragisch oder göttlich-heiter, das scheint mir ein Ergebnis der seelischen Anlage. Das Leben und das Problematische in ihm, ist meiner Erfahrung nach nur dasjenige, was den Impuls gibt, das die Fackel Entzündende; ob man sie als Totenfackel brennt oder als freudiges Feuerzeichen, das ist Temperamentssache. So kann man aus einem tragischen Erlebnis die gleichsam kindische Energie schöpfen, ein Lustspiel zu schreiben, wie aus einem freudigen Erlebnis die Energie, eine Tragödie zu formen.“

Von einer Gleichgestimmtheit der künstlerischen Temperamente von Marx und Wildgans wird man wohl nicht sprechen können, sicherlich aber von einer Koinzidenz in dem Bemühen, den jeweils anderen in seiner Eigenart zu begreifen und zu würdigen. Am 3. Mai 1932 fand diese Künstlerfreundschaft durch Wildgans' plötzlichen Tod ihr Ende.

Thomas Leibnitz

Wir danken folgenden Sponsoren für ihre
Unterstützung



BUNDESKANZLERAMT  KUNST



Institut für Österreichische
Musikdokumentation

www.ioem.net

Impressum:

Medieninhaber und Verleger:

Institut für Österreichische Musikdokumentation,
1010 Wien, Herrengasse 9

Herausgeber und Redaktion: Dr. Thomas Leibnitz

Satz: Dr. Christian Gastgeber

Umschlaggrafik und Basiskonzept: Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.

Titelbild: Joseph Marx (IÖM)

Druck: Druckerei Walla Ges.m.b.H., 1050 Wien